

Zu diesem Buch

»In fünf bis zehn Jahren sind wir erledigt, dann gibt es keine Ultra-Bewegung mehr in Deutschland«, sagte uns ein guter Freund zum Jahresende 2023. Eine bunte Truppe saß in heiterer Runde in einem griechischen Lokal, der ein oder andere Ouzo kam hinzu – und mitten in die Gemütlichkeit hinein entspann sich eine Debatte über die jüngsten Ereignisse in der Fußballwelt. Zwei Wochen zuvor hatte die Mitgliederversammlung der Deutschen Fußball Liga (DFL) entschieden, dass gemeinsam nach einem Ligainvestor gesucht werden solle. Zu diesem Zeitpunkt war noch nicht absehbar, dass dieselbe DFL das Investorenprojekt nach wenigen Monaten unter dem Druck der Kurven wieder einstampfen würde. Bis zum Jahresende 2023 hingegen waren die Fanproteste noch nicht so kämpferisch, wie von vielen erhofft. Zudem schwebte die Wolke der Repression noch dunkler als sonst über den Köpfen. So kam die unheilvolle Frage auf: Sind »die« Ultras bereits gescheitert?

Wenige Tage vor der heiteren Runde hatte Raphael sein Rezensionsexemplar des Buchs »Ultras. Geschichte einer Bewegung« von Sébastien Louis erhalten. Der Wiener Promedia Verlag konnte sich die Rechte sichern, und so erschien nach über sechs Jahren endlich die deutsche Übersetzung des international bekannten Standardwerks über die sichtbarste Bewegung der Fußballfans. Der Historiker Louis ist selbst viele Jahre Ultra des *Commando Ultra* '84 bei Olympique Marseille gewesen. Dabei widmet er sich in seinem Buch aber nicht der französischen Szene, sondern legt den Fokus auf das Heimatland der Ultras, auf Italien. Ihn interessieren die Ursprünge. Dabei begeht er nicht den Fehler, von »den Ultras« zu sprechen oder

den Eindruck zu erwecken, Fankultur wäre überall dieselbe und einfach zu erklären. Jeder Fußballverein hat seine eigenen, besonderen Umstände, und so funktioniert »Ultra« bei jedem Verein etwas anders. Das Buch geizt wirklich nicht mit Details, jede noch so absurde Geschichte ist belegt. Das Wissen über die italienische Ultrabewegung, das ausgebreitet wird, ist von beeindruckender Tiefe.

Da erzählt jemand die Geschichte der italienischen Ultrabewegung in fast all ihren Facetten. Louis bleibt chronologisch an den geschichtlichen Ereignissen und den konkreten Folgen für die Bewegung. Das sorgt für eine interessante Feststellung: Spektakel, Gewalt und Repression sind der Ultrabewegung historisch eingeschrieben. Louis zeichnet das Bild einer jugendlichen Bewegung, die sich kaum in gängige Kategorien einordnen lässt, eben weil sie so vielfältig sein kann. Ob Präsenz auf den Straßen, Graffiti, Pyrotechnik oder ausgefallenes Liedgut. Jede Ultragruppe, jede Kurve legt Wert auf andere Dinge. Die Vielfältigkeit wird sichtbar, sobald der Schleier gelüftet ist.

Das Buch legt somit auch die jüngere Krise der italienischen Ultrabewegung offen. Im Zuge der Kommerzialisierung des Fußballs sind die Ultras längst zu einem Verkaufsargument geworden. Louis' Schilderung der Fanproteste in Italien Mitte der 1990er Jahre, die sich mithilfe eines vereinsübergreifenden Zusammenschlusses gegen zunehmende Repressionen richteten, liest sich streckenweise wie eine düstere Prognose für die Entwicklungen in Deutschland in den letzten Jahren. Repression ist ein Motor für gemeinsames Agieren verschiedener Fanszenen, der Widerstand gegen die kapitalistische? Verwertung des Fußballs ist ein ideologischer Anker der Anhänger einer aufmüpfigen Kultur – doch die Geschichte der italienischen Ultras beweist, dass eine Rückkehr zu den Ursprüngen der eigenen Bewegung kein Garant für die Bewahrung der »Seele des Fußballs« ist. Louis hält sich mit Urteilen zurück, aber die Gefahr des Scheiterns arbeitet er mehr als deutlich heraus. Sein Fazit? Will sich die deutsche Fankultur aus ihrem aktuellen Schlamassel herauskämpfen, also wirksam gegen Kommerzialisierung, Verbands-

autorität und staatliche Repression vorgehen, braucht es vor allem breit geteilte und weithin akzeptierte Analysen, keinen Aktivismus auf Basis des kleinsten gemeinsamen Nenners. Letzterer verschleiern im schlimmsten Fall den Blick auf die akuten Gefahren. Mit diesem Buch möchten wir einen Beitrag dazu leisten, die Bedeutung von Fankultur im Fußball sichtbar zu machen und die bestehenden Lücken in der gemeinsamen Analyse zu verringern. Wir wollen Vorschläge machen, wie die verschiedenen Dimensionen des Fußballs verstanden werden können und welches gemeinsame Vorgehen sich daraus entwickeln kann.

Um Gefahren sichtbar zu machen, folgen wir verschiedenen kritischen Analysen zur Gesellschaft und ihrer Funktionsweise. Unser Fundament basiert im Wesentlichen auf den Überlegungen von – nicht erschrecken – Karl Marx. Diese ermöglichen es uns, den Sport nicht in einem luftleeren Raum zu betrachten, sondern die umliegenden sozioökonomischen Verhältnisse einzubeziehen. Diese Umstände sind es, die uns prägen. Dass wir daraus nicht einfach nur einen wissenschaftlichen Zugang zu Fußball formulieren, ist unser eigener Anspruch. Unsere Kritik richtet sich gegen jene Verhältnisse, die den Fußball als kulturelles Allgemeingut in die Logik der Kulturindustrie einbinden und ihn staatlich organisiert durch Rechtsprechung und ökonomische Regulierungen strukturieren und absichern. Ein Rückgriff auf wissenschaftliche Methoden bedeutet eben nicht bedingungslose Neutralität – wir fühlen uns nur der unabhängigen Wahrheitssuche verpflichtet und legen dabei unsere eigenen Vorab-Urteile ab, um das obenstehende Ziel bestmöglich zu erreichen.

Was also ist das Neue, das Spannende, was euch in diesem Buch erwartet? Oder anders gefragt: Warum haben wir uns über mehrere Jahre immer wieder aufgegriffen, um ein Buch darüber zu verfassen, dass wir die Kommerzialisierung, Verbände und staatliches Agieren gegenüber Fans mehr als kritisch sehen? Das findet sich ja ebenso in unzähligen Fanzines, Magazinen und Büchern, die es bisher gibt. Unser Pfund ist das »Rückgrat« unserer Kritik, die sich mit der

bestehenden Ordnung nicht abfinden möchte. Mit Rückgrat meinen wir, dass nichts verändert werden kann, wenn kein Verständnis bezüglich des Gegenstands der Kritik vorliegt. So sehr der Fußball überall auf der Welt auch geliebt, gelebt und gespielt wird, so bruchstückhaft ist an vielen Stellen das Verständnis dafür, was Fußball so besonders macht und in was für einem Verhältnis dieser Sport mit »dem Rest« des gesellschaftlichen Alltags steht.

Um Kritik zu üben, ist es also hilfreich, den Gegenstand derselben zu verstehen, um begründet sagen zu können, was anders werden muss. Und weil wir bereits mit dem kommunistischen »Schreckgespenst« der bürgerlichen Gesellschaft – Karl Marx – um die Ecke kamen, wollen wir auch hier nicht hinterm Berg halten, was wir genau unter Kritik verstehen und warum sich unsere Arbeiten an vielen Stellen grundlegend von der allfälligen Kritik am Fußball unterscheiden. Denn wenn wir für uns in Anspruch nehmen, eine originelle und eigene Meinung zu haben, dann ist das für sich genommen nicht so wirklich besonders. Viele Fans haben ein Problem mit Geld und Macht im Fußball: Sind das alles Kritiker:innen? Wer in dieser Gesellschaft aufwächst, kennt das Phänomen, dass eine eigene und freie Meinung und ein dazugehöriges kritisches Bewusstsein dazugehört und in der Regel sogar lobend erwähnt wird.

Wenn uns also die Kommerzspirale im professionellen Fußball anwidert und wir diese kritisieren wollen, brauchen wir eine Bestimmung dessen, was Kommerzialisierung eigentlich ist. Dass es dabei um Geld geht, ist eine schnell gefundene Schlussfolgerung und zwingt uns doch den großen Schritt auf, dass wir klären müssen, welche Rolle Geld eigentlich spielt. Nicht nur im Fußball, sondern in der Gesellschaft insgesamt. Solche Zusammenhänge zu verstehen, ist Voraussetzung für eine erkenntnisorientierte Kritik.

Doch Kritik erscheint in unserem Alltag als etwas völlig anderes. Oft speist sich diese aus einem Moment der eigenen Betroffenheit, und es ist kein seltenes Phänomen, dass Kritik nur da gern gesehen ist, wo man sich zunächst als Betroffene:r positioniert. Dazu gesellt sich eine weitere populäre Verwechslung: Kritik ist keine Meinung.

Wer sein Gefühl zur Welt, zum Fußball oder nur zum Wetter kundtut, sagt nichts über die Welt / den Fußball / das Wetter aus, da wird nur die eigene Haltung zu etwas geäußert. Unsere Vorstellung von Kritik aber verlangt Begründung.

Was also heißt das für unseren »Matchplan Meuterei«? Unsere Kritik meint nicht, einfach unseren eigenen moralischen Maßstab anzulegen und diesen daran zu messen. Wir wollen die realen gesellschaftlichen Verhältnisse begreifen und durchschauen. Wir wollen verstehen, warum Fußball heute so ist, wie er ist – und welche realistischen Wege es geben könnte, ihn zu verändern. Unser Ziel ist es, all jene zu unterstützen, die sich im Fußball für ihre Freiräume einsetzen und sich gegen Entwicklungen stemmen, die ihnen nicht passen. Dafür braucht es nicht nur Haltung, sondern auch Wissen. Dieses Buch soll einen Beitrag dazu leisten – als Grundlage für Diskussionen, Auseinandersetzungen und gemeinsames Handeln in und um die Stadien.

Unser Buch gliedert sich in drei eng aufeinander bezogene Teile. Sie bilden gleichsam die methodische Bewegung unserer Kritik: vom historischen Ursprung und den gegenwärtigen Verhältnissen über deren widersprüchliche Dynamik hin zur Frage praktischer Veränderung.

Die ersten fünf Kapitel sind unserem zentralen Ausgangspunkt gewidmet: dem Fußball als gesellschaftlich produzierter Sportart. Wir rekonstruieren die Entstehung des modernen Fußballs, um die systematischen Bedingungen sichtbar zu machen, unter denen Fußball überhaupt erst möglich wurde – und wie sich darin die gesellschaftliche Arbeitsteilung und Eigentumsordnung spiegeln. Dabei steht das Verhältnis von Fußball, Staat und Kapital im Fokus. Wir untersuchen, wie aus einem breit geteilten sozialen Spiel ein strukturierter, kommerziell organisierter Profifußball entstanden ist. In diesem Zusammenhang betrachten wir auch die Rolle der Fans. Wie reagieren sie auf diese Entwicklung? Was bedeutet Repression im

Stadion konkret und welche Funktion erfüllt Gewalt im Kontext der bürgerlichen Gesellschaft? Im Zentrum steht die These: Die ökonomischen Bedingungen sind keine äußeren Einflüsse auf den Sport, sie bilden seine Gestalt.

Im zweiten Teil weiten wir den Blick und fragen: Welche Menschen erleben Fußball unter welchen Bedingungen? Wer ist systematisch ausgeschlossen? Der Sport dient in der Gesellschaft, neben der bloßen Ablenkung, als aktiver Verstärker gesellschaftlicher Herrschaftsverhältnisse. Wir analysieren, wie Geschlechterverhältnisse, Rassismus und Behindertenfeindlichkeit den Zugang zum Sport regeln und wie das durch Vereine, Verbände und Medien stabilisiert wird. Dabei liegt unser Augenmerk auf dem strukturellen Ausschluss, nicht auf moralischen Empörungsmomenten. Ein eigenes Kapitel widmet sich exemplarisch dem Fall der Ultras von Celtic Glasgow, deren solidarische Haltung zu Palästina zu Repression durch den eigenen Verein führte. Es zeigt, wie das politische Potenzial von Fankultur delegitimiert und zugleich zum medialen Spektakel entleert wird. Dabei geht es uns um das Sichtbarmachen der gesellschaftlichen Logik hinter solchen Ausschlüssen. Die Frage lautet: Wie wird Fußball zum Ort gesellschaftlicher Kämpfe und welche Lehren lassen sich daraus ziehen?

Im letzten Teil mündet unsere Kritik in die Praxisfrage: Was folgt daraus? Hier untersuchen wir konkrete Möglichkeiten, wie im Fußball Gegenmacht entwickelt werden kann. Wir überlegen, wie ein Gegengewicht zu Verbandsherrschaft und kapitalistischer Verwertung aussehen könnte. Auch Erinnerung spielt in diesem Teil eine wichtige Rolle: Welche historischen Kämpfe wurden verdrängt? Welche Ansätze können über sich hinausweisen? Und wie wird aus Fankultur ein Angriff auf die Ordnung?

Deshalb vorab einige Empfehlungen für euer Lesevergnügen. Im Anhang findet sich ein Glossar mit Begriffen, die im Buch immer wieder auftauchen. Seid aber vorsichtig: Die Begriffsklärungen haben keinen Definitionscharakter, sondern sollen euch im Lesefluss helfen und Denkanstöße liefern. Dafür sind auch die Endnoten zu-

ständig, die unsere Quellen nachvollziehbar machen und euch auf spannende und vertiefende Literatur verweisen sollen. Wer sich beim Lesen nicht stören lassen will, kann diese hochgestellten Ziffern getrost ignorieren.

Einige Anmerkungen zum Schreibstil: Die große Frage des Genders haben wir in unserem eigenen Stil gelöst, was heißt: Größtenteils verzichten wir darauf und gendern nur da, wo es uns angebracht erscheint und wir entsprechend inhaltlich betonen wollen. Dazu gehört auch, dass der Fußball noch immer ein männlich geprägtes Spiel ist und wir es sprachlich nicht anders aussehen lassen wollen. Wir möchten damit unterstreichen, dass keine noch so inklusive und wohlfeile Sprache über die offensichtlichen und die von viel zu vielen zu erleidenden Missstände hinwegtäuschen kann.

Zuletzt möchten wir allen danken, die uns in den vergangenen Jahren mit Rat und Tat, und oftmals mit Geduld zur Seite standen: allen voran Zoë und Max, dass sie unsere zeitaufwändige Arbeit an der materialistischen Fußballkritik in unseren Partnerschaften so klaglos hinnehmen; Matita, Lennie und Marcel, genau wie Nils, Eric und Philipp. Tausend Dank nach Berlin und Gießen, Jena, Freiburg, Zürich, Winterthur, Augsburg, München, Plauen, Nordhausen, Koblenz, Bielefeld, Stuttgart, Würzburg und Zwickau. Sie alle begleiten seit Jahren unseren Weg und haben dank organisierter Veranstaltungen, Diskussionsrunden und schöner Kneipenabende dazu beigetragen, dass ihr dieses Buch in den Händen haltet.